

Nachruf Wolfgang Zacharias

*»Es geht also in der Kulturpädagogik nicht darum, von tradierten Formen der Kulturproduktion oder -rezeption auszugehen und Zielgruppen nach Maßgabe dieser Traditionen zu konditionieren. Vielmehr sollen Möglichkeiten geboten werden, die die Zielgruppen zu originären, auf ihre Lebenssituationen zugeschnittenen Formen kultureller Aktivität ermuntern« (Mayrhofer/Zacharias 1977: 309)*

Einer der wesentlichen sowohl theoretischen, wie politischen und praktischen Gestalter der Kulturpädagogik und Kulturellen Bildung ist am 26. April im Alter von 76 Jahren gestorben, plötzlich und inmitten von Plänen für Tagungen, Artikel, Netzwerkarbeit.

Wolfgang Zacharias war Gründungsmitglied und viele Jahre Vorstandsmitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft, der er mit seinem Anspruch einer gesellschaftspolitisch engagierten Kulturpolitik, die sich vor allem für eine chancengerechte kulturelle Teilhabe von Kinder und Jugendlichen einsetzt, sehr nahe stand.

Ausgebildet als Künstler und Gymnasiallehrer beschloss er schon nach kurzer Zeit, den Schuldienst zu verlassen, in dem er nicht die Art von kultureller Bildung realisieren konnte, für die er schon in den 1960er Jahren eine Vision entwickelt hatte.

*»Uns ging es nicht mehr um ›musische Erziehung‹, sondern um prägende und ermutigende ästhetische Erfahrungen. (...) Wir wollten den öffentlichen Raum als Spiel- und Lernraum erobern und alle erreichen, die da waren.« (Zacharias 2016)*

Später gelang es ihm, diese Ideen von einer an individuellen Stärken und sozialräumlich orientierten kultureller Bildung in politische Rahmenkonzepte nicht nur auf kommunaler Ebene, sondern auch bundesweit in Strukturen zu verankern.

Mit anderen engagierten Kunstpädagogen gründete er 1969 »Keks« (Kunst, Erziehung, Kybernetik und Soziologie) – ästhetische Interventionen im Stadtraum mit Kindern. Aus KEKS entwickelte sich der Verein »Pädagogische Aktion«, die sich später in Spielkultur, Spielen in der Stadt und das Kinder- und Jugendmuseum im Münchner Hauptbahnhof ausdifferenzierte.

Wolfgang Zacharias war gemeinsam mit Klaus Weschenfelder Herausgeber des ersten Handbuchs Museumspädagogik 1981, das in der institutionellen Kunst- und Kulturvermittlung Maßstäbe setzte. 2001 erschien sein Buch »Kulturpädagogik«, 1995 hatte er zum gleichen Thema, neben seinen vielfältigen beruflichen Tätigkeiten, bei Gunter Otto an der Universität Hamburg promoviert.

Er war Initiator und Mit-Herausgeber des ersten Handbuchs Kulturelle Bildung, das inzwischen in seiner digitalen Version »kubi-online.de« die größte, fortlaufend aktualisierte Sammlung von theoretischen wie empirischen Artikeln zu den verschiedenen Bereichen der Kulturellen Bildung darstellt. Er begründete zudem die Schriftenreihe Kulturelle Bildung im kopaed Verlag.

Zentral in seinem Wirken war der Begriff des Spiels: von Happenings im Münchner Stadtraum über die großangelegte Ferienspiel-Aktion Mini-München für Kinder aller Milieus im Olympiastadion bis zu den Computer-Games setzte er sich für das Spiel als ästhetischen Erfahrungsraum ein. Als einer der ersten Akteure der Kulturpädagogik und Kulturpolitik betonte er das Potenzial digitaler Games für gelingende kulturelle Selbstbildungsprozesse.

Obwohl er selbst nicht einmal E-Mails schrieb, sondern mir wie vielen anderen Freunden fast wöchentlich Postkarten, oft mit eigenen Zeichnungen, zukommen ließ, war er ein glühender Verteidiger der digitalen Medien.

Immer wieder stritt er für einen weiten, nicht elitären Kulturbegriff, für »Lebenskunst« und alltagskulturelle ästhetische Aktivitäten.

Seine Schachtelsätze waren legendär und zugleich Ausdruck seines Denkens: vernetzt, komplex, manchmal assoziativ – alles mit allem verbindend – alle vernetzend. Neue Verbindungen stiften zwischen Akteuren des Kultur-, Bildungs- und Sozialssektors und zwischen Menschen – das war eines der zentralen Anliegen des großen Netzwerkers Wolfgang Zacharias. Dabei ist es sein größter Verdienst, dass er immer wieder auch neuen, jungen Akteurinnen und Akteuren den Weg in die etablierten Netzwerke, Tagungen und Publikationen ermöglichte in eine Sphäre, die von vielen jungen Menschen als Closed Shop wahrgenommen wird. Die Generationenübergänge waren ihm ein zentrales Anliegen und so war er nicht nur selbst immer neugierig, offen für neue Positionen und Perspektiven, sondern auch bereit, diesen Gehör zu verschaffen. Mit strategischem und diplomatischem Geschick, Beharrlichkeit, mit großer Freundlichkeit, und viel Humor, mit spielerischer Leichtigkeit und zugleich mit theoretisch-analytischer Präzision vermittelte er und stritt zugleich leidenschaftlich für die kulturpolitischen Agenden, von denen er überzeugt war und immer wieder viele andere zu überzeugen vermochte.

Birgit Mandel, Vizepräsidentin der Kulturpolitischen Gesellschaft